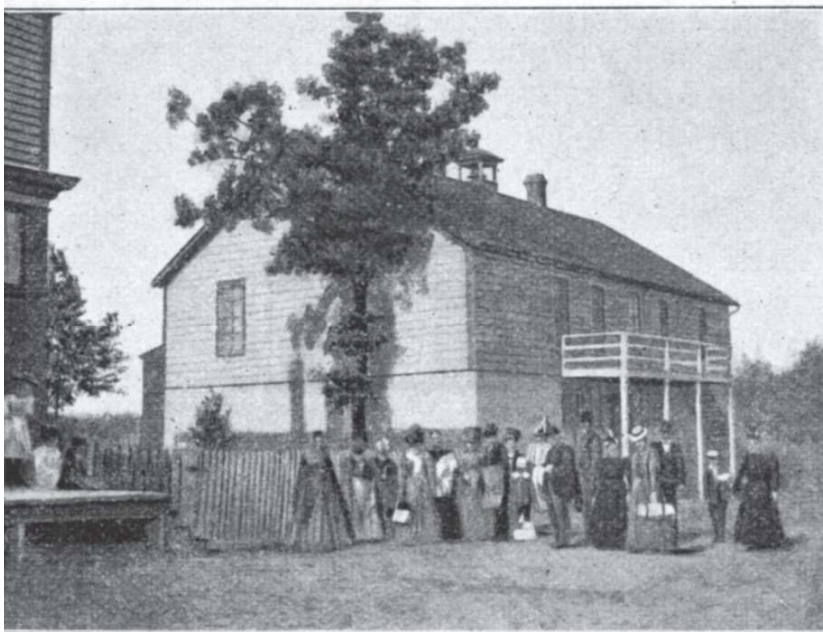




Arnoldus Familien Geschichte(n)

1899 MAI – USA – *Erstes Haus in Shermerville*

Am 10. Mai schrieb P. Fischer aus den USA an Arnold Janssen in Rom: „Es ist ein kleines armseliges Häuschen gemietet worden, dessen Miete mit Umzugskosten nicht die Miete in Milton erreicht. [...] Das Häuschen liegt dicht an der Bahn und



Das Haus der Missionare in Shermerville.

ist das armseligste von allen in Shermerville befindlichen Häusern“ (Josef Alt, Arnold Janssen SVD, Briefe in die Vereinigten Staaten von Amerika, S. 79, Fußnote 2 zu Brief 40).

Am 17. Mai schrieb Arnold Janssen an P. Peil. Dieser hatte ihm am 18. März die Charter für das neue Missionshaus ohne Erklärungen zugeschickt. Weil die Erklärungen fehlten, lehnte Arnold Janssen die Charter zunächst ab. Am 6. April holte P. Peil dann nach, was er im März hätte tun müssen: Er erklärte die Bedeutung von Charter

und Nebengesetzen (bylaws) und ihr Verhältnis zueinander. Das stellte Arnold Janssen zufrieden, und er schrieb dem P. Peil am 17. Mai: „Ich habe Charter und Kaufakt in Zirkulation gesetzt (an die Mitglieder des General- und Provinzialrates gesandt) und zweifle nicht, dass alles genehmigt wird.

Gott sei Dank, dass die Sache so steht. Aber wie sind Sie, lieber P. Peil, dazu gekommen, dass Sie mir den 18. März den Charter schicken konnten, ohne Erklärung von bylaws beizufügen, die doch so nötig waren, ferner von dem anzulegenden Buche, von der Weise der vorzunehmenden Wahlen und dem noch ausstehenden Akte des recorded?“ (a.a.O., S. 70-71).

ROM

Vom 28. Mai – 9. Juli 1899 fand in Rom ein Plenarkonzil der lateinamerikanischen Bischöfe statt. Bereits vorher, am 24. Mai, traf sich Arnold Janssen mit mehreren dieser Bischöfe, darunter dem Erzbischof von Buenos Aires und dem Bischof von Petropolis in

Brasilien, mit dem die SVD Schwierigkeiten hatte. Am 29. Mai traf er die Bischöfe von Parana, Santa Fe und Curityba, in deren Diözesen seine Missionare arbeiteten.

WILHELMSLAND – NEUGUINEA

Am **31. Mai** schrieb Arnold Janssen an den Apostolischen Präfekten P. Limbrock.

P. Limbrock hatte Arnold Janssen mitgeteilt, dass er neue Missionsstationen eröffnen wolle. Doch Arnold Janssen schrieb in diesem Brief: „**1.** Neue Stationen; bitte lieber noch etwas warten, bis Sie mehr Missionare haben, da Sie die Ausfälle durch Krankheit usw. noch nicht ertragen können.

2. Harmonium. „Wenn Sie wünschen, dass Brüder in Harmonium und Schulehalten ausgebildet werden, tun Sie gut, dafür entschieden aufzutreten. Da meine bisherigen Bemühungen in dieser Richtung von andern Missionsvorstehern getadelt wurden, habe ich dieselben eingestellt.

3. ... Kleidung und Einrichtung: Ich erfuhr, dass Sie schon recht gut eingerichtet sind, was mir ja Freude machte. Ob Sie nun in allem das Richtige getroffen, weiß ich nicht, z.B. kurze Kleider, die nur bis an den halben Oberschenkel reichen, bei Tische lauter Stühle mit Lehnen für die Arme, also Sessel, sonst immer lange Stühle zum Liegen. Ist das auch so in Neu-Pommern [bei den MSC] und ist alles, was die Franz[osen] haben, auch von Ihnen anzunehmen [die MSC waren aus Frankreich]? Ich habe die Frage nicht entschieden, aber habe doch Zweifel und bitte demnächst einen ausführlichen Bericht. Ich weiß ja wohl, dass Klima und Anderes wohl zu berücksichtigen sind. Andererseits, wenn man sich gehen lässt, wird es leicht immer schlimmer“ (Josef Alt, Arnold Janssen SVD, Briefe nach Neuguinea und Australien, S. 30-32).

JUNI 1899 – BRASILIEN

1. Juni – Arnold Janssen schreibt aus Rom an den Superior in Brasilien, P. Tollinger

In dem Brief heißt es u.a.: „Können Sie sich in den brasilianischen Charakter schicken und wie geht es P. Schmid damit? Es wird halt nötig sein. ... Beten Sie zu Gott, dass es Ihnen gelinge. Die Hauptsache ist gute, gediegene Gesinnung. Natürlich muss man auch um den äußeren Schliff sich bemühen und bei Verhandlungen, wenn man sieht, dass man mit gewissen Dingen nicht durchkommt, sich in die Lage zu schicken suchen, wo es eben sein kann. ...“

Bzgl. des Kaufes von Land in José dos Pinhais: „In dieser Sache müssen Sie mit Klugheit verfahren und detaillierte Anträge stellen. Senden Sie schon möglichst bald ausführliche Darlegung aller dortigen Verhältnisse. ... Fragen Sie an, ob Sie eventuell, wenn sich eine gute Gelegenheit böte, Land kaufen dürften, um ein Haus darauf zu bauen. Die Hauptsache ist, ob Sie nachweisen können, dass Sao José dos Pinhais etwas dauernd Gutes für uns ist. Davon hängt ab, ob und wieviel Sie kaufen können. ... Dabei müssen Sie auch die Frage erörtern, ob später Schwestern als Lehrerinnen dorthin kommen sollen. Sind solche Fragen im Prinzip entschieden, können Sie schon eher, falls periculum in mora [Gefahr in Verzug] bei einer sich anbietenden guten Gelegenheit zugreifen, aber bitte kein großes Haus, das nur halbwegs für uns passt; besser etwas mehr Land“ (Jos. Alt, Arnold Janssen SVD, Briefe nach Südamerika, Bd. I, S. 312).

STEYL – ROM

3. Juni – Mutter Josefa schreibt an Arnold Janssen

Mutter Josefa berichtet von der Einkleidung und Gelübdeablegung bei den Schwestern am Fest der Heiligsten Dreifaltigkeit. Noch vor dem Fest zogen die Schwestern in ihren gerade fertiggestellten Neubau, zu dem auch eine Oberkirche gehörte. „Die Schwestern haben sich alle herzlich gefreut über die schönen großen Räumlichkeiten. Im obern Teil des Hauses sind die Arbeitszimmer, hell und luftig; auch einige kleine Zimmer für die Fremden. ... Die größte Wohltat ist die schöne, große, luftige Küche. ... Die Schwestern lassen Ew. Hochwürden vielmals danken für die große Küche.“

Dann berichtet Mutter Josefa von den Briefen, welche die Schwestern aus Übersee nach Steyl gesandt hatten: Im März 1899 waren die ersten Missionsschwestern in Neuguinea angekommen. Wie Schw. Fridolina schrieb, waren sie am Palmsonntag, nachmittags vier Uhr, auf der Insel Tumleo angekommen. „Sie wären gleich zum Missionshaus gegangen und hätten zuerst das hochwürdigste Gut besucht und dem lieben Gott gedankt für die glückliche Reise. Darauf hätte der Kaffee fertiggestanden mit Früchten und schönem Graubrot. Um fünf Uhr wären sie in ihr neues Heim geführt worden. Ihre größte Freude wäre gewesen, dass am heiligen Osterfeste trotz ihrer Armut das heilige Sakrament in ihrer Kapelle eingesetzt wurde. Der Altar wäre einfach, geziert mit dem Bilde des Heiligen Geistes und dem des heiligsten Herzens Jesu, wie wir es in den Zimmern haben, einige Kerzen und ein paar Blattpflanzen. Jede Schwester hätte ein kleines Zimmerchen als Zelle; das fünfte, etwas größer, sei Speisezimmer. Die Kinder wären sehr anhänglich; sie kämen oft und hülften dann beim Waschen, Bügeln, holten Holz aus dem Walde. Die Schwestern wären gut gesund und könnten gut essen. Schwester Martha wäre glücklich beim Waschtopf, Schwester Valeria beschäftigte sich mit viel Handarbeit. Schwester Fridolina schreibt: ‚Schwester Ursula und ich helfen bald hier, bald dort. Sie scheinen recht zufrieden zu sein.‘ ...

Von den Schwestern in Afrika hat auch jede einen schönen Brief geschrieben; sie wären ziemlich gesund, und sonst scheint es auch gut zu gehen. Die Sachen für Schw. Andrea [Argentinien] werden wir sobald wie möglich besorgen. Dass Schwester Xaveria krank ist, haben Ew. Hochwürden ja vernommen... Die Klausurschwestern, ehrwürdige Schwester Vorsteherin und Schwester Maria lassen auch grüßen“ (Ortrud Stegmaier, P. Arnold Janssen, M. Josefa, Hendrina Stenmanns, Briefwechsel 1884-1903. Quellen 14, S. 79-83).

USA

3. Juni – P. Peil schreibt an Arnold Janssen in Rom

Arnold Janssen hatte P. Peil wegen seines Vorgehens bzgl. der Charter für das neue USA-Missionshaus getadelt. Dieser Tadel hatte P. Peil so sehr verletzt, dass er am 3. Juni schrieb: „Wenn Sie von mir das Geständnis erwarteten: ‚Ich sehe ein, dass ich eine Dummheit gemacht habe‘ so tut es mir leid, eine solche Zumutung auch jetzt noch nach häufiger Überlegung zurückweisen zu müssen, weil es eine Unwahrheit gewesen wäre. Ich habe in der ganzen Chicagoer Sache mit großer Vorsicht, unter Überlegung und als guter Religiöse gehandelt. Somit kann ich auch jetzt keine einzige

der in Ihrem Schreiben vom 7. April enthaltenen vielen Anschuldigungen annehmen“ (Josef Alt, Arnold Janssen SVD, Briefe in die Vereinigten Staaten von Amerika, S. 76, Fußnote 4, zu Brief 38).

ROM

3. Juni: An diesem Tag verfasste Arnold Janssen einen Bericht über seine Gespräche mit lateinamerikanischen Bischöfen während des Lateinamerikanischen Konzils in Rom. Darin heißt es u.a.: „Bischof Gomes von Mariana in Minas Gerais scheint ein durchaus braver, schlichter und frommer Bischof. Er hat 2.000000 Diözesanen, arme, aber, wie er sagt, brave Leute und bemüht sich, wie es scheint, redlich um dieselben. Er will uns eine gute Pfarre geben in gesunder Gegend (die Diözese ist gesundes Hochplateau, stößt an die Diözese Petropolis und Espirito Santo im Hinterlande an und hat Eisenbahnnetz), wo wir ein kleines Seminar errichten sollen. Er hat P. Hellenbrock besucht mit Bischof Camargo von Curityba; derselbe hat ihm gut gefallen. Wir konnten uns lateinisch verständigen. Ich sagte ihm, er möge mir ein Skriptum zustellen, worin er seine Gedanken näher darlegt, dass ich meinen Räten vorlegen könne. Er kam 1.6. zu mir“ (a.a.O., S. 311, Fußnote 1 zu Brief 151).

24. Juni: Zusammen mit den Angehörigen des römischen Kollegs fährt Arnold Janssen von Rom nach St. Gabriel, wo er am Abend des 25. Juni „ganz unwohl“ ankam.

TOGO – Aus dem Bericht des Apostolischen Präfekten P. Bücking:

In der 1892 begonnenen Mission gab es mehr als 1000 Katholiken. Die wichtigsten Missionsstationen waren Lomé mit 5 Patres, 2 Brüdern und 5 Schwestern; Adjido mit 3 Patres und 5 Brüdern, Togo mit 1 Pater und 1 Bruder, Porto Seguro mit 1 Pater, 1 Bruder und Klein Popo mit 2 Patres und 1 Bruder. 9 Missionare, davon 7 in den ersten fünf Monaten des Jahres 1899, mussten teils schwer krank, teils der Erholung absolut bedürftig, nach Europa zurückkehren.

Die Mission führte 16 Knabenschulen mit 702 Schülern, 3 Mädchenschulen mit 101 Schülerinnen und 1 Handwerkerschule, von 5 Brüdern geleitet mit 13 Lehrlingen. Es war eine „nach Bedürfnis“ von Station zu Station wandernde Handwerkerschule. Schwierig ist die Situation in Togo Stadt; nach dem Tod der europäischen Missionare wurde die Seelsorge einem einheimischen Lehrer übergeben. Schwierigkeiten macht der Fetischismus, der dem Christentum mit Versprechungen und Drohungen, mit List und Gewalt entgegentritt. So leben dort nur 20 Christen. Eine kleine, morgens von 5-10, spät abends von 10-20 Schülern besuchte Schule hält sich noch: die schwache Hoffnung einer besseren Zukunft für den starken Fetischort und die nicht unbedeutende Stadt Togo, wovon für das ganze togonesische Schutzgebiet der Name entlehnt ist (Kleiner Herz-Jesu-Bote, 27, Nr. 1, Oktober 1899, S. 9-10).